

## GELIEBT - GELOBT - VERLASSEN

Das etwas andere Heimatstück

von

Claus Martin Kraft

und

Ursula Obers

Das Theaterstück basiert auf historischen Tatsachen, auch wenn wir uns historische Ungenauigkeiten erlauben haben. Mit einer Ausnahme sind alle Figuren erfunden. Die Ausnahme hat eine literarische Vorlage, woraus auch zitiert wird. Dafür liegt den Autoren eine urheberrechtliche Erlaubnis vor.

UA am 27. November 1993

im Theater in der IG, Hermann-Lingg-Str. 12, 80336

München

Zur Musik:

Wir haben bei der UA mit einem Bassisten zusammengearbeitet, der live gespielt hat.

Alle Szenen hatten eine musikalische Zuleitung und mit Ausnahme "Der Betroffenen" auch eine entsprechende Ableitung.

Das musikalische Thema für "Die Betroffenen" hat Lukas Sadowski komponiert. Es wurde ständig variiert. Bei den Einblendungen haben wir weitgehend mit Zitaten gearbeitet.

Zur Inszenierung:

Bei der UA wurden alle Rollen von sieben DarstellerInnen gespielt. Sie waren auch für die Umbauten verantwortlich. Diese fanden im Schwarzlicht statt. Die Kostüme waren nur angedeutet.

Wir haben für die Umzüge und Abgänge eine Garderobe benützt. Es ist durchaus denkbar, daß alle Umzüge etc. auf offener Bühne erfolgen, wobei die Kostümteile an einer großen Garderobenstange im Hintergrund hängen können, von wo auch die Auf- und Abgänge erfolgen.

Zum Bühnenbild:

Bei der UA war der Bühnenhintergrund schwarz. Das bespielte Mobiliar bestand aus zwei zusammenklappbaren, schwarz lackierten Brauereitischen und den entsprechenden Stühlen. Diese waren im Hintergrund abgestellt und wurden je nach Bedarf eingesetzt.

Spielzeit ca. 2 Stunden zzgl. Pause

### BETROFFEN I

In den Räumlichkeiten eines Gemeindehauses o.ä.  
Die Tische und Stühle sind zur Seite gestellt. Auf dem

Fußboden sitzen auf Kissen:

Frieder Verhoegen, Ende 20, Parfümfabrikant, die gleichaltrige Floristin Felicitas Beer und der Mittdreißiger Sascha Bolt, ein TV-Moderator, der, ohne vor der Kamera zu stehen, sehr unsicher ist und nicht flüssig sprechen kann sowie die Kioskbesitzerin Hermine Krause (30). Es herrscht eine ruhige, sanfte Stimmung und mit Ausnahme von Hermine Krause sprechen alle besonders weich.

**Felicitas:**

Sascha, daß du trotz deiner vielen Termine wieder kommen konntest, freut mich sehr.

**Sascha:**

Ja, ich freue mich auch.

*Herein kommt die attraktive Katja Bührlin*

**Katja:**

Hallo, ihr Lieben. Ich komme doch nicht etwa zu spät? Es tut mir wahnsinnig leid, aber ich hatte so stark Migräne und mußte unbedingt zur Akupressur.

**Frieder:**

Sei gegrüßt. Du bist nicht zu spät, Katja. Setze dich und erhole dich erst einmal.

**Felicitas:**

Hat die Akupressur geholfen?

*Katja nickt leidend*

**Hermine:**

Was ist denn das?

**Felicitas:**

Das ist eine alte chinesische Heilmethode, ähnlich der Akupunktur, nur ohne Nadeln.

**Hermine:**

Wenn ich Kopfweh habe, dann nehme ich zwei Schmerztabletten.

**Frieder:**

Du nimmst noch Tabletten? So etwas Giftiges! Ich bevorzuge in solchen Fällen besondere Duftstoffe. Das ist viel gesünder und natürlicher.

**Felicitas:**

Ich vertraue ausschließlich auf ätherische Öle.

*Katja hat inzwischen ein Kissen genommen und sich in den Kreis gesetzt*

**Felicitas:**

Hast du oft Migräne?

*Katja nickt*

Hast du dich schon einmal analysieren lassen?

**Katja:**

Ja, Felicitas, mein Arzt meint, daß ich sehr stark auf äußere Einflüsse reagiere.

**Sascha:**

Was ist denn passiert?

**Katja:**

Weißt du, Sascha, all die grauenvollen Meldungen in den letzten Tagen. Ich traue mich schon gar nicht mehr, Nachrichten anzusehen, geschweige denn, eine Zeitung zu lesen.

**Felicitas:**

Das geht mir ähnlich. Selbst meine Blumen reagieren darauf. Stellt euch vor: Ein Großteil von ihnen ist in dieser Woche einfach gestorben.

**Hermine:**

Du wirst sie halt nicht richtig gegossen haben.

**Felicitas:**

Hermine, dieser Vorwurf macht mich aber sehr betroffen. Ich liebe meine Blumen und ich spreche jeden Tag mehrmals mit ihnen.

**Hermine:**

Als Blumenhändlerin kannst du die wenigstens als Verlust von der Steuer abschreiben.

**Felicitas:**

Wie kannst du nur so unsensibel sein, Hermine. Es geht hier nicht um so profane Dinge wie Verluste, es geht um Leben.

*Hermine kommentiert dies mit Blicken*

**Frieder:**

Die Armen. Sie werden wahrscheinlich gespürt haben, wie betroffen du selbst bist.

*Andächtiges Nicken außer Hermine, herein platzt die Werbemanagerin Carolin Hammer*

**Carolin:**

Tut mir wahnsinnig leid. Ich hatte eine unheimlich wichtige Sitzung in der Agentur. Und die konnten einfach kein Ende finden. Ich bin total erledigt. Ich muß erst einmal ausschnaufen.

*Sie wird begrüßt, nimmt sich ein Kissen und setzt sich in den Kreis*

**Carolin:**

Habt ihr schon angefangen?

**Frieder:**

Wir haben noch nicht begonnen. Aber vielleicht sollten wir Carolins Idee aufnehmen und erst einmal richtig atmen.

*sie schließen die Augen und atmen bewußt*

Wir atmen tief in den Bauch. Durch die Nase einatmen und durch den Mund ausatmen. Ganz ruhig. Einatmen - ausatmen. Einatmen - ausatmen. Wir werden immer ruhiger, entspannen uns und finden unsere gemeinsame Mitte. Einatmen - ausatmen.

*Mitten in der Atmerei geht die Türe erneut auf. Es ist der Geschichtslehrer Hans-Heinrich Gutesohn*

**Hans-Heinrich:**

Entschuldigung, ist das hier der Arbeitskreis "Du und der Ausländer in dir und mir"?

**Felicitas:**

Ach, Herr Gutesohn, schön, daß Sie gekommen sind.

**Hans-Heinrich:**

Ja hallo, Frau Beer, dann bin ich hier ja richtig.

**Felicitas:**

*zu den anderen*

Das ist Herr Gutesohn. Er kauft bei mir jede Woche einen Blumenstrauß.

**Hans-Heinrich:**

Blumen sind einfach wunderbar.

**Felicitas:**

Ich habe ihm von unserem Arbeitskreis erzählt und da er so interessiert war, habe ich ihn eingeladen. Ihr fühlt euch doch nicht übergangen?

*Die anderen schütteln den Kopf*

**Katja:**

Aber nein.

**Frieder:**

Wir freuen uns über jeden, der seine Betroffenheit mit uns teilen will. Setz dich in unseren Kreis. Ich darf doch Du sagen? Wir duzen uns alle, schließlich fühlt man sich doch so gleich viel vertrauter und es geht uns ja auch um sehr intime Dinge.

**Hans-Heinrich:**

Na klar, ich finde das Du auch viel angenehmer.

*setzt sich, Frieder nimmt ein Wollknäuel*

**Frieder:**

Ich finde, wir sollten uns erst einmal vorstellen.

*behält den Faden in der Hand und wirft ihn nach seinem Text Hans-Heinrich zu*

Wir haben uns ganz zufällig bei der Lichterkette kennengelernt und wir waren uns ganz spontan so sympathisch und nah, daß wir beschlossen haben, diesen Arbeitskreis zu gründen. - Ich heiße Frieder, beschließe demnächst mein 3. Jahrzehnt und kreiere Düfte.

**Hans-Heinrich:**

*wickelt sich den Faden um die Hand und wirft  
anschließend das Knäuel zu Felicitas*

Ich heiße Hans-Heinrich Gutesohn, bin Lehrer für  
Deutsch und Geschichte an einer Gesamtschule. Ich liebe  
Menschen und Blumen und verachte Rassismus.

**Felicitas:**

*wickelt ebenfalls den Faden um ihre Hand und wirft  
danach das Knäuel zu Katja*

Ich bin Felicitas, habe eine Blumenboutique und  
versuche das Leben ganzheitlich zu sehen.

**Katja:**

*bindet sich auch ein, wirft dann das Knäuel zu Carolin*

Ich heiße Katja, bin Hausfrau und helfe hier in der  
Kirchengemeinde mit.

**Carolin:**

*integriert sich ebenfalls, wirft nach ihrer Vorstellung das  
Knäuel Sascha zu*

Ich bin Carolin, geschieden und arbeite in der  
Werbebranche.

**Sascha:**

*wirft das Knäuel anschließend zu Hermine*

Mein Name ist Alexander Sascha Kniebolt, ich bin ledig  
und moderiere eine Fernsehshow.

**Hans-Heinrich:**

Du bist der Sascha Bolt. Das ist ja eine Wucht. Sie  
machen eine sehr gute, intelligente Sendung.

**Sascha:**

Du.

**Hans-Heinrich:**

Du machst eine gute Show. Aber da sprichst du ganz  
anders.

**Sascha:**

Das ist ja mein Problem. Ich kann mich nur dann gut  
ausdrücken, wenn eine Kamera läuft.

**Hermine:**

Das versteh ich nicht. Also mich haben sie einmal  
interviewt in meinem Kiosk, und da habe ich kaum noch  
einen Satz herausbekommen vor lauter Nervosität.

**Hans-Heinrich:**

Und wer bist du?

**Hermine:**

Ich? - Ich bin die Hermine Krause und habe einen Kiosk.  
Mein Problem ist, daß mein jüngster Bruder so arg mit  
den Neonazis umgeht, und ich gar nicht mehr weiß, was  
ich tun soll.

**Hans-Heinrich:**

Das macht mich aber sehr betroffen.

**Frieder:**

Hermine, wirfst du bitte das Knäuel zu mir.

*Hermine will das Knäuel weiterwerfen, ohne sich  
eingebunden zu haben. Das kann gerade noch  
verhindert werden. Man wickelt auch ihr den Faden um  
die Hand und gibt das Knäuel weiter zu Frieder*

Ist es nicht ein phantastisches Gefühl, wie verbunden wir  
jetzt miteinander sind? Ich fühle mich großartig und  
spüre eure Nähe. Schließt die Augen und spürt unsere  
Verbundenheit.

*Nach einer Weile öffnen sie wieder ihre Augen, außer*

*Hermine alle glücklich, Hans-Heinrich etwas skeptisch*

**Hermine:**

Also ich, ich habe nicht viel dabei gespürt.

**Felicitas:**

Du mußt dich stärker loslassen und dich öffnen, rein  
emotional.

**Hermine:**

Ich weiß nicht.

**Frieder:**

Du mußt es versuchen, dann geht es immer leichter.

**Katja:**

Das ist aber sehr schwer.

*Auf ein Zeichen Frieders legen sie das Netz vor sich ab*

Ich muß unbedingt noch einmal mit euch über letzte  
Woche sprechen. Versteht mich nicht falsch. Ich fand  
das Treffen wunderbar und es hat mir sehr viel gebracht.

Nur das mit den Flüchtlingen, das müßt ihr mir noch

einmal erklären. Ludwig, mein Mann, vertritt die

Auffassung, man müsse sehr wohl zwischen

Gastarbeitern, Asylanten und Wirtschaftsflüchtlingen

unterscheiden.

**Hermine:**

Arme Teufel sind sie allemal. Wenn du hungerst und

sterben sollst, egal ob du jetzt arm bist oder ein

Politischer, dann brauchst du Hilfe.

**Hans-Heinrich:**

Hermine, das hat du wunderbar formuliert. Ganz einfach  
und klar.

*Alle frieren ein, dann musikalische Überleitung zu*

**DEUTSCHLAND - FRANKREICH 19.JHD.**

*Auf dem Marktplatz irgendwo in Deutschland um die  
Wende zum 19.Jahrhundert. Drei einfache Frauen auf  
der Bühne.*

**1. Frau:**

*singt nach der bekannten Melodie*

Es, es, es und es,

Es ist ein harter Schluß,

Daß, daß, daß und daß,

daß ich aus Deutschland muß.

Das Brot, das ist hier mehr als knapp,

Die Gulden klingen nur dem Herrn im Sack,

Ich will mein Bündel schnüren, marschieren.

Er, er, er und er,

Herr Herzog leb' er wohl,

Denn, denn, denn mein Sinn,

Steht mir nicht mehr nach Kohl.

Unsere Kinder kennen kein Fleisch und Schmalz,

Nur unsere Haut, die schmeckt noch nach Salz.

Ich will die Nas ihm drehen, und gehen.

*Man hört immer näher kommend, die Rufe*

*"Bekanntmachung". Sie unterbricht schlagartig ihren*

*Gesang als ein Büttel den Marktplatz betritt. Auf dessen*

*Rufen die Lumpensammler Roland mit Lene sowie ein*

*Bauer auf. Die Männer und Frauen stehen jeweils*

*zusammen*

**Büttel:**

Im Namen des Herzogs, unseres geliebten Landesherrn und alleiniger Obrigkeit, ergeht folgende Mitteilung:

Unbefugtes Verlassen des Staatsgebietes ist Landesverrat, insbesondere im Falle der illegalen Auswanderung, und wird entsprechend streng bestraft.

Aus der Staatsbürgerschaft können Seiner Durchlaucht Untertanen nur in Ausnahmefällen und gegen die Zahlung von 50 Gulden entlassen werden.

Diesbezügliche Anträge sind an die Staatskanzlei zu richten. Vorsorglich sei darauf hingewiesen, daß im Falle rechtswidriger Auswanderung und Ausreise das Gesamtvermögen konfisziert wird und dem Herzog zufällt.

Zahlreiche nichtswürdige Elemente durchstreifen unser Herzogtum mit der Absicht, die treuen Untertanen Seiner Durchlaucht abspenstig zu machen.

Alle Elemente, die brave Untertanen zur Landesflucht unter Zuhilfenahme aberwitzigster Versprechungen hinsichtlich des Lebens in ebendiesen Ländereien zu überreden versuchen, werden der Landesverräterei angeklagt und mit Kerker oder in schweren Fällen mit dem Tode bestraft. Alle braven Untertanen werden hindeß aufgefördert, solch kriminelle Elemente

anzuzeigen. Für die Hilfe zur Inhaftnahme solcher Werber und landesflüchtigen Gesindels ist eine Belohnung ausgesetzt.

Seine Durchlaucht, Der Herzog, am 18. Junium 1799

*Büttel ab*

**Lene:**

Die haben leicht reden.

**2. Frau:**

Wer 50 Gulden hat, braucht nicht nach Amerika.

**1. Frau:**

Oder nach Rußland. Unser Herzog ist ja noch strenger als die Bayern.

**Lene:**

Und das will 'was heißen.

**Bauer:**

Vetter Andreas hat geschrieben.

**Roland:**

Aha, soso. - Aus Amerika?

**Bauer:**

Aus Pennsylvania.

**Roland:**

Der Andreas ist doch in Amerika.

**Bauer:**

Ist er auch. Pennsylvania ist eine Kolonie in Amerika.

**3. Frau:**

In Rußland bekommt jeder Kolonist über 30 Hektar erstes Ackerland.

**2. Frau:**

Uiih. Unsereiner hat gerade einen halben Hektar und muß 8 hungrige Mäuler stopfen.

**1. Frau:**

Reisegeld bekommt man und finanzielle Unterstützung.

**3. Frau:**

Und Steuern gibt es auch keine für Kolonisten.

**Lene:**

Bei uns wird jeder Dreck mit Steuern belegt.

**Roland:**

Aha, soso. Wie geht es ihm nachher?

**Bauer:**

Er schreibt, er hat jetzt einen eigenen Hof in der Nähe von Germantown.

**Roland:**

Nach sechs Jahren! Unsereiner hat bis heute noch keinen Hof nicht.

**1. Frau:**

Ganze deutsche Dörfer und Städte gibt es an der Wolga.

**3. Frau:**  
Mit deutschen Schulen, Bürgermeistern und Pfarrern.

**2. Frau:**  
Nicht so laut. Womöglich sind hier Spitzel.

**Lene:**  
Jaja, die haben viel braches Land, jetzt, wo sie die Türken vertrieben haben.

**Bauer:**  
Und stell' dir vor, wen der Andreas dort getroffen hat.

**Roland:**  
Was weiß ich.

**Bauer:**  
Den Michel.  
*Roland schaut verständnislos*  
Den Bader Michel. Den der Herzog mit den anderen Soldaten an die Engländer verliehen hat, daß sie in Amerika kämpfen.

**Roland:**  
Der ist doch tot, haben sie gesagt.

**Bauer:**  
Quietschfidel ist er. Der Andreas schreibt, der Michel ist verwundet worden, damals. Und die Amerikaner hätten ihn gesund gemacht und ihm ein gutes Stück Land gegeben. Umsonst.

**Lene:**  
Ei, ihr kennt euch aber gut aus.

**1. Frau:**  
Ja Lene, wir haben uns erkundigt.

**3. Frau:**  
Ihr auch? Wir gehen. Es kann nur besser werden.

**Roland:**  
Aha, soso. Und was schreibt er noch, der Andreas?

**Bauer:**  
Daß alles bestens ist und daß wir auch kommen sollen.

**Roland:**  
Wollt ihr?

**Bauer:**  
Bei dem Leben hier.

**2. Frau:**  
Es ist mehr als mühsam.

**Lene:**  
Jeden Tag Kohlsuppe ohne Schmalz und einen Haufen Arbeit obendrein.

**1. Frau:**  
Wir wollen nach Rußland.

**Roland:**

Aha, soso. Und wie willst das bezahlen, die Überfahrt?

**Bauer:**  
Wir sollen mit dem Redemptioner System kommen.  
*Roland schaut fragend*  
Da verpflichtest dich für fünf Jahre zur Arbeit und dafür bekommst die Überfahrt umsonst.

**1. Frau:**  
Sollen sie doch unser Hab und Gut beschlagnahmen.

**3. Frau:**  
Wo nichts ist, können die auch nichts holen.

**Roland:**  
Aha, soso. Und von was lebst du in der Zeit?

**Bauer:**  
Du bekommst schon Geld. Nur nicht so viel wie die anderen. Und danach noch eine Prämie.

**Roland:**  
Aha, soso. Und davon hat sich der Andreas den Hof gekauft?

**2. Frau:**  
Ja meint ihr denn, daß alles stimmt, was die Leute so sagen?

**1. Frau:**  
Schlechter kann es nicht werden.

**Roland:**  
Und jetzt willst auch gehen?

**Bauer:**  
Ja. Kommst mit?

**Roland:**  
Ist mir zu weit, so übers Meer.

**Lene:**  
Ich will in meiner Heimat sterben.

**3. Frau:**  
Wenn es so weitergeht, dann stirbst du eh bald vor lauter Elend.

**Bauer:**  
Willst nach Holland?

**Roland:**  
Nach Paris.

**Bauer:**  
Kannst französisch?

**Roland:**  
Nein. Sollen aber schon viele Deutsche dort sein.

**Lene:**  
Eine Plag' ist es, das Leben.

**1. Frau:**  
Wenn du nichts draus machst.

**3. Frau:**

Deswegen gehen wir ja, Lene.

**2. Frau:**

Also ich könnt's nicht.

**Roland:**

Menschen suchen's halt zum Arbeiten. Hauptsach', du kannst leben davon.

**Bauer:**

Ich bin ein Bauer und bleib einer.

**Roland:**

Unsereiner ist nichts. Deswegen ist's egal, wo du dein Geld verdienst.

*Die Szene blendet aus, musikalische Überleitung zu*

**PARIS UM 1820**

*Etliche Jahre später in Paris in einer armseligen*

*Behausung. Roland versorgt gerade einen verletzten deutschen Landsmann.*

**Roland:**

Aha, so so. - Wie hat er sich so verletzt?

**Hermann:**

*ohne Überzeugung*

Ich muß gefallen sein. Ein Glück, daß er mich gefunden hat.

**Roland:**

Glück - wer weiß, was das ist? Wer ist er?

**Hermann:**

Hermann Roll. Ein deutscher Student aus Jena. Und er?

**Roland:**

Roland Brückner. Deutscher Straßenkehrer in Paris.

**Hermann:**

Wie kommt er nach Paris?

**Roland:**

Sind ausgewandert. Vor vielen Jahren. Weil wir arm waren.

**Hermann:**

Und jetzt?

**Roland:**

Immer noch arm.

*Rolands Frau Lene mit Sohn, Tochter, Ziehtochter und Schwägerin auf, alle mit Besen oder groben Leinensäcken. Sie kommen von der Arbeit*

**Lene:**

Unsereiner schuftet sich den Buckel krumm und du machst dir einen gemütlichen Lenz.

**Roland:**

Lene.

**Tochter:**

*sieht den Verletzten*

Maman, un blessé.

**Lene:**

Sprich deutsch mit mir.

**Sohn:**

*spricht mit dem typischen Akzent, mit dem Franzosen deutsch sprechen*

Hier ist ein Verletzter.

*alle umringen Hermann Roll*

**Ziehtochter:**

Wer ist der?

**Roland:**

Ein Landsmann. Hab ihn auf der Straße gefunden.

**Schwägerin:**

Ein schöner Fund.

*Auf Anweisung der Schwägerin bringen die Kinder den Studenten auf einen Stuhl*

**Tochter:**

Qu'il est propre - pas sale comme nous.

**Sohn:**

Et même pas verlaust.

**Lene:**

Wer ist er?

**Hermann:**

Darf ich mich vorstellen: Hermann Roll aus Jena.

*Schwägerin versorgt seine Verletzung*

**Ziehtochter:**

Seit wann ist er in Paris?

**Hermann:**

Seit einigen Tagen.

**Ziehtochter:**

Was will er hier?

**Hermann:**

Ich mußte fliehen, weil ich ein Burschenschaftler bin.

**Lene:**

Was ist er?

**Hermann:**

Ein Burschenschaftler. Wir Studenten haben uns zusammengeschlossen, um der deutschen Kleinstaaterei ein Ende zu machen und einen Nationalstaat zu schaffen.

**Schwägerin:**

Ein Studierter.

**Ziehtochter:**

Und jetzt?

**Hermann:**  
Schlecht sieht es aus. Die Fürsten und Könige haben ihre Macht restauriert und verfolgen alle, die eine gerechte Verfassung fordern.

**Tochter:**  
Er ist un politique.

**Sohn:**  
Au moins will er etwas verändern. Ceux-là se font faire. Die lassen alles stumm über sich ergehen.

**Hermann:**  
Warum sprichst du so miserabel deutsch?

**Lene:**  
Die Kinder treiben sich allweil mit dem französischen Gesindel auf der Straße herum. Da geht alles kaputt, sogar die Muttersprache.

**Roland:**  
Lene! Wie sollen sie denn auch? Wir leben in Frankreich und hier sind sie geboren.

**Lene:**  
Verteidige sie nicht auch noch.

**Hermann:**  
*hat schon länger die Tochter betrachtet*  
Sie ist ein hübsches Kind.

*Lene macht eine abfällige Geste*

**Hermann:**  
Was ist los? Ist sie krank?

**Ziehtochter:**  
Verlobt ist sie mit einem Franzosen.

**Schwägerin:**  
Ein hübscher Junge.

**Roland:**  
Was soll man machen? So ist eben die Natur.

**Lene:**  
Natur! Deine Erziehung ist es, hättest härter durchgreifen müssen. Aber jetzt ist eh schon alles zu spät.

**Roland:**  
Lene!

**Lene:**  
Einen Franzosen in der Familie!

**Tochter:**  
Maman, arrête. J'aime Frédéric.

**Schwägerin:**  
Jetzt streitet doch nicht schon wieder.

**Lene:**  
Das ist alles deine Schuld. Wer wollte denn

hierherkommen? Ich kann mich noch gut erinnern: "Lene, laß uns nach Paris gehen. Da wird alles besser." Und jetzt leben wir in einer fremden Stadt, leben wie Hunderte unserer Landsleute von dem Müll und obendrein können wir mit den eigenen Kindern nicht einmal mehr in ihrer Muttersprache reden.  
*Sie hat einen Sack wutentbrannt auf dem Boden entleert und geht heftig ab*

**Roland:**  
Lene, bitte nicht schon wieder.

**Sohn:**  
So geht das die ganze Zeit. Merde. Tous les jours. Ständig redet sie von Heimat. Ici ist meine Heimat.

**Hermann:**  
Aber du bist doch Deutscher.

**Sohn:**  
Je m'en fou de Deutschland. Ich lebe hier, also muß ich hier faire ma fortune. Meint ihr, ich will mein Leben lang ein balayeur aus der deutschen Kolonie bleiben?

**Hermann:**  
Irgendwann werden auch in Deutschland Zeiten anbrechen, da niemand mehr auswandern muß.

**Sohn:**  
C'est égal pour moi.

**Hermann:**  
Aber deine Kultur und Tradition ist deutsch.

**Sohn:**  
Kultur, ce n'est pas pour nous. Allez à St. Antoine. Là-bas werden Sie finden la culture allemande. Die sind reich. Wir, wir haben Hunger.

**Schwägerin:**  
Jetzt fang' du nicht auch noch zum Streiten an. Er ist verletzt und er ist unser Gast.

*Szene blendet aus, musikalisches Überleitung zu*

**BETROFFEN II**  
*Die Darsteller in der gleichen Position wie am Ende von "Betroffen I", nahtloser Übergang.*

**Felicitas:**  
Also ich möchte jetzt lieber nicht in eine solche Diskussion einsteigen. Das geht mir zu weit von mir selbst weg.

**Frieder:**  
Ich finde auch, wir sollten mehr von uns selbst ausgehen und unsere gemeinsame Ebene wiederfinden. Denkt an das wunderbare Gefühl, an die Verbundenheit, die wir bei der Lichterkette

hatten.

**Hans-Heinrich:**

Das war das erhebende Moment. Spüren, daß man nicht allein ist mit seiner Betroffenheit und seiner Wut.

**Katja:**

Bitte keine Aggressionen, da bekomme ich sonst gleich wieder Migräne.

**Hans-Heinrich:**

Entschuldige, so war das auch nicht gemeint. Ich habe eher an die Ohnmacht gedacht, die man in Anbetracht dieser entsetzlichen Taten hat.

**Carolin:**

Hans-Heinrich, du sprichst immer von dir in der dritten Person. Wenn du richtig betroffen bist, dann sage doch Ich und verstecke dich nicht hinter diesem man.

**Hans-Heinrich:**

Das ist mir noch gar nicht aufgefallen, aber vielen Dank.

**Carolin:**

Die Sprache und ihr Gebrauch sind von entscheidender Bedeutung, nicht wahr, Sascha?

**Sascha:**

Ja natürlich.

**Frieder:**

Nur um keine Unstimmigkeit aufkommen zu lassen: Das hast du aber nicht auf Sascha bezogen?

**Carolin:**

Um Gottes willen! Falls du das so verstanden hast, dann entschuldige bitte. Ich habe das eher grundsätzlich gemeint. Gut formulierte Sätze prägen sich besser ein. Du siehst das ja bei guter Werbung, die geht dir nicht mehr aus den Ohren und allmählich in den Grundwortschatz ein.

**Hermine:**

Das ist mir auch schon aufgefallen. Wenn ich den ganzen Tag in meinem Kiosk stehe und Radio höre, dann summe ich am Abend die Werbemelodien.

**Hans-Heinrich:**

Oder man ertappt sich dabei, daß man auf einmal dieses oder jenes Produkt favorisiert oder kauft, ohne zu wissen, warum.

**Carolin:**

Du ertappst dich dabei.

*Hans-Heinrich lächelt leicht genervt, eine kurze Pause tritt ein*

**Felicitas:**

Sascha, weil es mir gerade wieder einfällt: Hast du es

geschafft?

**Sascha:**

*bekommt glänzende Augen*

Ja, und ich bin euch so dankbar.

*alle außer Hans-Heinrich gratulieren*

**Hans-Heinrich:**

Ich will ich nicht indiskret sein, aber was hast du geschafft?

**Sascha:**

Ich bin wieder zu meinem Gemüsehändler gegangen.

**Hans-Heinrich:**

Das verstehe ich nicht.

**Sascha:**

Nach den ganzen Anschlägen konnte ich einfach nicht mehr bei ihm einkaufen. Er ist Türke, muß du wissen - und hat so schönes Obst und Gemüse. Aber jetzt, da wir wirklich etwas unternehmen, kann ich ihm wieder in die Augen sehen. Ich fühle mich richtig befreit. Ich danke euch allen von ganzem Herzen.

**Hans-Heinrich:**

Phänomenal.

**Hermine:**

Ich finde, daß wir uns für die Integration der Ausländer einsetzen sollten und daß wir irgendwas machen sollten.

**Katja:**

Bloß keinen blinden Aktionismus.

**Carolin:**

Aber Integration ist wichtig. Allein wenn ihr bedenkt, welch hohen Anteil die Ausländer an unserem Wohlstand haben.

**Katja:**

Ludwig, mein Mann, sagt auch, daß ohne die Ausländer unser ganzes Rentensystem zusammenbricht.

**Hermine:**

Gerade deshalb müssen wir etwas tun.

**Sascha:**

Wir sollten uns bemühen, den Menschen, und nicht seine Leistungsfähigkeit, zu sehen.

**Hans-Heinrich:**

Ja. Es geht um Menschen. Dieses alberne Gerede von der wirtschaftlichen Notwendigkeit. Es ist chauvinistisch, dumm und zynisch. Wäre es andersherum, dann würden die gleichen Leute für sofortigen Zuzugsstop, Ausweisung aller Ausländer und Flüchtlinge plädieren.

**Frieder:**

Jetzt laßt keine negativen Spannungen zwischen euch

aufkommen.

**Felicitas:**

Ich finde es ganz wichtig, daß wir darüber reden lernen.

**Sascha:**

Außerdem tun wir doch etwas für die Integration. Wir sprechen darüber.

*Alle frieren ein, musikalische Überleitung zu*

**ELLIS ISLAND/AMERIKA IN DEN 1890ER JAHREN**

*Die Bühne ist unterteilt in den Warteraum und das ärztliche Untersuchungszimmer. Darin besprechen sich eine Ärztin und ein Beamter (Befrager).*

Im Wartezimmer warten auf die Bewilligung ihrer Einreiseanträge: Egon Deutschmann, Frieda Müller und der Kaufmann Ebner (alle Anfang/Mitte 20).

**Ärztin:**

446!

*mustert kühl die hereinkommene Karla Frink, 25, geht dann auf sie zu*

Freimachen.

*Karla ziert sich*

Freimachen. Einatmen - ausatmen.

*Ärztin hört Karla ab, dann zum Schreibtisch*

Name?

**Karla:**

Karla Frink.

**Befrager:**

Woher?

**Karla:**

Frankfurt.

**Ärztin:**

Age?

**Karla:**

Twenty-four.

*Ärztin wieder zu Karla, untersucht die Zähne und Hals, dann Schädelform und Körperhaltung. Wieder zum Schreibtisch, macht sich Notizen. Unterdessen*

**Befrager:**

Do you speak English?

**Karla:**

A little bit.

**Ärztin:**

Krankheiten?

**Karla:**

Keine.

**Befrager:**

Tell me the opposit of bad?

*Karla zögert*

**Karla:**

Good.

**Ärztin:**

Fälle von Geisteskrankheit in der Familie?

**Karla:**

No.

**Befrager:**

What makes one hundred minus 14 plus 64?

*Karla stutzt*

Tell me how much that makes. One hundred minus 14 plus 64.

**Karla:**

Einhundertfünfzig.

*Ärztin hat etwas entdeckt, setzt sich*

**Befrager:**

Beruf?

**Karla:**

Hauslehrerin.

**Befrager:**

Do you already have a job?

*Karla schüttelt den Kopf*

Where do you want to go to?

**Karla:**

Chicago.

**Ärztin:**

In welchem Monat sind sie?

*Karla versteht die Frage scheinbar nicht*

In welchem Monat sind sie schwanger?

**Karla:**

Ich bekomme kein Kind.

**Ärztin:**

Don't lie to me, Lady.

**Karla:**

Im vierten Monat.

**Befrager:**

Married?

**Karla:**

Verlobt.

**Ärztin:**

Wo ist der Vater?

*Karla zeigt auf den Warteraum*

**Befrager:**

That's enough. Go on.

*Karla in den Warteraum, wo sie Egon gleich in die Arme nimmt. Unterdessen verständigen sich der Befrager und*

die Ärztin wortlos

**Egon:**

Alles in Ordnung?

**Karla:**

Sie haben herausbekommen, daß ich schwanger bin.

**Egon:**

Keine Sorge, wir sind ja verlobt.

*Frieda Müller schüttelt abschätzig den Kopf*

**Ärztin:**

447!

*Herein kommt eine attraktive junge Frau*

**Ärztin:**

Name?

**Magda:**

Magda Zitzewitz.

*Die Ärztin beginnt kühl ihre Untersuchung, der Befrager gafft. Die gleiche Prozedur wie oben*

**Egon:**

Ich habe doch Arbeit.

**Ebner:**

Wo?

**Egon:**

Im Schlachthof von Chicago.

**Ebner:**

Und sie?

**Egon:**

Sie hat noch keine.

**Ebner:**

Schlecht.

**Frieda Müller:**

Alleinreisende werden nur hereingelassen, wenn sie eine Arbeit nachweisen können und tugendhaft sind. Wegen den Prostituierten.

**Befrager:**

Profession?

**Magda:**

Ich bin Künstlerin. - Schauspielerin.

**Befrager:**

Wo waren Sie zuletzt engagiert?

**Magda:**

Ich war freiberuflich tätig.

*Karla ist stark verunsichert, Egon tröstet sie*

**Ebner:**

zu Frieda

Wo gehen Sie hin?

**Frieda:**

In Stellung nach Little Hannover in Ohio. Und Sie?

**Ebner:**

Zu Onkel Chaim nach Boston. Ich soll dort zwei Jahre in seinem Import-Export Büro arbeiten.

**Befrager:**

Are you able to read and write?

**Magda:**

Yes.

**Befrager:**

Write what I am going to dictate.

*detektivischer Blick zur Ärztin*

**Karla:**

Jetzt mach dir doch keine Sorgen. Es wird schon gut gehen.

**Egon:**

Schau, da ist die Freiheitsstatue. Da fahren wir gleich hin, sobald wir hier 'raus sind.

**Befrager:**

*zelebriert folgende Geschichte und wiederholt wie beim Schuldiktat Teile des Satzes. Dabei beobachten er und die Ärztin Magda.*

Once upon a time there was an actor. She had to prostitute herself to earn her money.

*bei 'to prostitute herself' zuckt Magda sichtbar, fängt sich aber schnell wieder. Befrager zufrieden*

**Magda:**

To what?

**Befrager:**

It's okay.

**Ebner:**

Es ist nicht menschenwürdig, wie man hier auf Ellis Island behandelt wird. Als ob man ein Straftäter ist.

**Frieda:**

Die haben doch recht, die Amerikaner. Was sonst für ein Gesindel kommen würde. Allein wieviele Juden schon in den Vereinigten Staaten sein sollen.

*Ebner wendet sich wütend von Frieda ab*

**Ärztin:**

Okay. Go on.

*Magda ebenfalls ins Wartezimmer. Kurzer Kontakt zwischen der Ärztin und dem Befrager, der dann mit seinen Akten ins Wartezimmer geht. Stark amerikanischer Akzent*

**Befrager:**

Ladies and Gentlemen. Sie werden nachher ihre Pässe bekommen. Zuvor möchte ich Sie noch auf einige

rechtliche Dinge hinweisen. Auf die Erteilung einer Einreiseerlaubnis besteht kein Rechtsanspruch. Sie kann nicht eingeklagt werden. Die Abschiebung wird sofort vollzogen. Wenn Sie in die Vereinigten Staaten einreisen dürfen, haben sie nach zwei Jahren die Möglichkeit, die amerikanische Staatsbürgerschaft zu beantragen, die Sie nach weiteren drei Jahren erhalten können, sofern Sie sich in unser Land integriert haben, nicht straffällig geworden sind und sich keines unamerikanischen Verhaltens schuldig gemacht haben.

Sobald Sie die Einreisepapiere erhalten haben, gehen Sie durch diese Türe und verlassen Ellis Island als freier Bürger. Falls nicht, warten Sie hier auf die nächsten Schritte. Okay?

Mr. Ebner from Germany to Boston. Your passport.  
Mr. Egon Deutschmann to Chicago, your passport.  
Miss Frieda Muller to Ohio, please.

*zu Egon*

What are you waiting for, man?

**Egon:**

Ich warte auf meine Frau.

*Egon zeigt auf Karla*

**Befrager:**

Nehmen Sie Abschied, both women are not allowed.

*Entsetzen bei den drei*

**Magda:**

Wieso?

**Befrager:**

I take you for a hore.

**Magda:**

Ich bin Schauspielerin!

**Befrager:**

You are a prostitute. Or maybe an artist in your profession. America doesn't want you.

*zu Egon und Karla*

Sorry, but she is in the family way although not married.

*fragender Blick von Egon zu Karla, die ihm übersetzt*

**Karla:**

Weil ich schwanger bin und wir nicht verheiratet sind.

**Egon:**

Wir heiraten sofort, no problem.

**Befrager:**

Too late. You should have heiraten in Germany. I've got my regulations.

**Egon:**

Wir konnten nicht.

**Karla:**

Meine Eltern haben es nicht erlaubt, weil er Metzger ist.

**Befrager:**

Sorry, that is of no interest for America. I give you some minutes for Abschied.

*zu Magda*

**Befrager:**

Come on, follow me.

*Befrager ab mit Magda, die sich vordrängelt und ihre letzte Chance sucht. Karla und Egon allein, umarmen sich*

**Egon:**

Ich komme mit zurück nach Deutschland.

**Karla:**

Nein.

*zeigt in Richtung Freiheitsstatue*

Bleib du hier. Es soll nicht sein, daß wir zusammenkommen. Selbst nicht in Anbetracht der Freiheit auf der Statue da.

**Egon:**

Ich lasse dich nicht allein.

**Karla:**

Geh. Ich bin bei dir.

**Egon:**

Nein. Nur mit dir.

**Karla:**

Du kannst nicht nach Deutschland zurück. Sei vernünftig.

**Egon:**

Wenn du meinst.

**Karla:**

Geh. Ich schreibe dir, sobald ich in Bremen bin. Ich liebe dich.

**Egon:**

Ich liebe dich auch.

*Sie umarmen sich, dann schiebt Karla ihren Verlobten zum Ausgang*

**Karla:**

Mach's gut.

*langer Blick zwischen den beiden, dann geht Egon. Karla nimmt ein Blatt aus ihrer Handtasche, schreibt schnell einige Zeilen. Das Licht aus.*

Kurze Zeit später Licht wieder an, man sieht die tote Karla. Dann Licht aus, einige Takte Musik und musikalische Überleitung zu

**DEUTSCHES VOLKSFEST IN CHICAGO 1915**

*Deutsche Schunkelmusik. Man schunkelt entsprechend an dem Biertisch.*

Das Publikum soll ebenfalls schunkeln. Am Tisch sitzen: *Der Metzgermeister Egon Deutschmann; seine Frau Annemarie, seine Tochter Karla, sein Sohn Johann in amerikanischer Uniform und ihre Nichte vom Land, Clara. Die Vorsitzende des Wohltätigkeitsverbandes zur Integration der Deutschen, Elvira Smith und der Journalist Joseph Blumberg von den "Neuesten Nachrichten Chicago" sitzen etwas abseits in der Ehrenloge (im Publikum?) und haben gelegentlich eine leise, sehr unterkühlte Konversation. Die Schunkelmusik endet in einem "Prosit der Gemütlichkeit" o.ä.. Mutter Annemarie hat Tränen in den Augen.*

**Annemarie:**

Ach es ist so schön. Wie in der Heimat.  
Sohn und Tochter verziehen das Gesicht

**Egon:**

Jetzt werde nicht melancholisch, Frau.

**Annemarie:**

Doch. Ich will wieder einmal nach Hause, nach Deutschland.

**Egon:**

Du warst doch erst vor zwei Jahren dort.

**Johann:**

Mom, in Deutschland ist Krieg.  
Clara versucht ihre Tante zu trösten

**Annemarie:**

Das ist es ja. Mein Sohn trägt amerikanische Uniform und meine Tochter ist mit einem Amerikaner verlobt.  
Und das Vaterland?

**Karla:**

Nicht schon wieder diese Leier, Mama. Ich kann es nicht mehr hören.

**Johann:**

Mom, Amerika ist mein Vaterland.

**Annemarie:**

Du bist Deutscher. Sag' doch auch 'mal was, Egon.

**Egon:**

Jetzt beruhige dich, Annemarie. Die Leute schauen schon. Uns geht es doch gut. Wir haben doch alles, was wir brauchen. Wir haben es schließlich zu etwas gebracht.

**Annemarie:**

Nicht einmal die Clara will er heiraten, der Johann. Wo sie doch ein so gutes und braves Mädchen ist.

**Clara:**

Wenn er mie net mog, dann isch es au gud, Tante.

**Karla:**

Keep cool, John.

*Johann kämpft schwer mit sich selbst, will gehen. Karla beruhigt ihn und überredet ihn leise zum Bleiben*

**Egon:**

Jetzt ist aber Schluß. Ich muß jetzt gleich meine Rede halten. Wisch dir dein Gesicht ab, was sollen denn die Leute denken, wenn du so verheult dasitzt?

*Mit Hilfe von Clara richtet sich Annemarie wieder her*  
Und wir, Johann, wir sprechen uns noch.

**Johann:**

Carol, you were right, I shouldn't have come. Always the same old story.

*Egon, der die Sprache seiner Kinder nur ungenügend versteht, steht auf, klopft an sein Glas, räuspert sich noch einmal*

**Egon:**

Liebe Freunde, Liebe Deutsch-Amerikaner! Es freut mich, daß ihr so zahlreich zu unserem 15. Sommerfest der Chicago-Deutschen erschienen seid. Der Wettergott hat es ja auch wieder gut mit uns gemeint. Ganz besonders möchte ich diejenigen unter euch begrüßen, die wie meine Nichte Clara aus weit entlegenen Teilen unseres Landes gekommen sind, um mit uns zu feiern. Ich möchte mich kurz fassen und an dieser Stelle nur noch unsere Ehrengäste namentlich begrüßen. Ich begrüße den Chefredakteur unser allseits beliebten "Chicagoer Neuesten Nachrichten", Joseph Blumberg, und die Vorsitzende des "Hilfskommittees zur Integration der Deutschen in Amerika", Frau Elvira Schmidt.

**Elvira Smith:**

Mrs. Elvira Smith.

**Egon:**

Entschuldigung.

*hat Schwierigkeiten, den Namen richtig auszusprechen*

Mrs. Elvira Smith, die wir gebeten haben, einige Worte der Begrüßung an euch zu richten.

*Applaus, Elvira Smith nach vorne zu Egon Deutschmann. Sie spricht mit einem stark amerikanischen Akzent*

**Elvira Smith:**

Ich freue mich ganz besonders, daß ich hier auf Einladung des Vorsitzenden des "Gemütlichkeitsvereins", Mr. Egon Deutschman, einige Worte an Sie richten darf. Es ist ein schöner Zufall, daß dieses Volksfest mit dem

first americanization day zusammenfällt. Wie die Volkszählung 1910 ergab, leben allein in Chicago mehr als 500000 Deutschstämmige. Das heißt, daß beinahe jeder vierte Einwohner von Chicago deutscher Herkunft ist. Wie ich aus der Arbeit unseres Hilfskommittees weiß, haben sich die meisten von ihnen gut in die amerikanische Gesellschaft eingegliedert. Dennoch gibt es noch zu viele, die den deutschen Separatismus hochhalten in deutsch sprechenden Kirchengemeinden, deutschen Schützenvereinen, deutschen Gewerkschaften und so weiter. Die meisten von ihnen sprechen, wenn überhaupt, nur gebrochen amerikanisch. Diese Deutsch-Amerikaner, wie sie sich nennen, haben immer noch nicht begriffen. Sie haben die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Um mit den Worten unseres Präsidenten, Mr. Wilson, zu sprechen:

"Wer sich als Teil einer nationalen Gruppe in Amerika versteht, ist noch kein Amerikaner geworden." Und diese Worte sind in Anbetracht der jüngsten Entwicklung, nach der schändlichen Versenkung der "Lusitana" durch die deutsche Wehrmacht, noch gewichtiger geworden. Deshalb freue ich mich ganz besonders, daß der Sohn von Mr. Deutschman hier unter uns ist in the uniform of an American soldier. Ich denke, das ist der richtige Weg. Es gibt keine Deutsch-Amerikaner mehr, es gibt nur noch amerikanische Patrioten. Vielen Dank und viel Vergnügen.

*Bei der Erwähnung ihres Sohnes ist Annemarie Deutschmann ohnmächtig geworden. Egon Deutschmann, einerseits in Sorge um seine Frau, andererseits etwas pikiert von der Rede, möchte Elvira Smith verabschieden. In diesem Moment geht Blumberg auf ihn zu*

**Blumberg:**

Das ist der Gipfel, Herr Deutschmann. So etwas habe ich noch nicht erlebt. Eine bodenlose Unverfrorenheit. Was diese Dame da fordert, ist nicht Integration, sondern Anpassung, amalgamation. Der Schmelztiegel, the melting pot, wie ihresgleichen das nennt, führt nicht zu einem gleichberechtigten Miteinander der Kulturen in Amerika sondern zum Verlust jeglicher Kultur und wird in einer einheitlichen Kulturlosigkeit enden.

**Egon:**

Aber Herr Blumberg...

**Blumberg:**

Alles weitere können Sie morgen in meiner Zeitung

lesen. Guten Tag.

**Elvira Smith:**

Das ist auch ein Separatist.

**Egon:**

Er ist der größte Förderer des deutschen Kulturbundes und unseres Vereines.

*Dank der Bemühungen der Nichte und ihrer Tochter kommt Annemarie wieder zu sich*

**Elvira Smith:**

Diese Art von Menschen stirbt nach und nach aus. Gott sei Dank. Auf Wiedersehen.

**Annemarie:**

Daß du mir das antun mußt, Johann. Clara, bring mich bitte nach Hause.

*Clara stützt Annemarie. Egon steht bedepert da, Clara und Annemarie ab*

**Egon:**

Warum spielt denn nicht die Musik?!

*Wenn ein Musiker da ist, kann er rufen: "Wir machen gerade Pause.", womit er zu einer weiteren Steigerung von Egons Wut beiträgt. Egon setzt sich zwischen seine Kinder*

**Johann:**

Alle Achtung, Dad, das hätte ich dir nicht zugetraut.

**Egon:**

Sei du nur ruhig. Du bist doch an allem schuld!

**Johann:**

Ich?

**Egon:**

Ja, du! In so einem Aufzug hierher zu kommen. Du blamierst uns in aller Öffentlichkeit. Wie hast du das deiner Mutter und mir antun können?!

**Karla:**

Dad, du bist ungerecht.

**Egon:**

Ungerecht. Ich! Ihr nehmt doch überhaupt keine Rücksicht auf uns. Denkt immer nur an euch. Ihr beschmutzt unsere Ehre, wo ihr nur könnt.

**Johann:**

Mir steht euer ständiges Gewäsch von deutscher Heimat, Ehre, Moral und Tugend bis hier. Bleibt doch in eurem Ghetto oder geht in euer Deutschland zurück. Dort könnt ihr nach euren Vorstellungen leben. Aber hier...

**Egon:**

Geh' mir aus den Augen. Ich will dich nicht wieder sehen. Ich hab keinen Sohn mehr.